Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 6,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin bestellt man bei den Zeitungsspediteuren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.
Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 73 III.
Fernsprecher: Schriftleitung: Zentrum 1580, 1582, 1583
Geschäftsstelle: Lützow 3248
Postscheckkonto: Berlin 25 432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigengeschäfte zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßreklamezeile entgegen. Zusendungen für den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, für den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 291. [57. Jahrgang.] Sonntag den 21. Oktober 1917. Zweite Ausgabe. [57. Jahrgang.] Nr. 291.

Berlin, den 20. Oktober.

Abreise des Kaisers von Konstantinopel.

Konstantinopel, 19. Oktober. (Meldung der Agentur Milli.) Gestern abend gegen 10 Uhr 30 Minuten begab sich der Kaiser in Begleitung des Sultans im Galawagen nach dem Sirkedschi-Bahnhof, wo der Sonderzug zur Abreise bereitstand. Der Thronfolger, sämtliche kaiserlichen Prinzen, der Großwesir, der Scheich-ül-Islam; der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter, der bulgarische Gesandte, die Präsidenten von Senat und Kammer, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden hatten sich am Bahnhof eingefunden, um den Kaiser zu begrüßen. In allen Straßen, die der Kaiser mit dem Gefolge durchfuhr, jubelte trotz der vorgerückten Stunde eine zahlreiche Volksmenge dem Herrscher bei der Vorbeifahrt zu. Vor Abgang des Zuges unterhielt sich der Sultan in herzlicher Weise mit dem Kaiser und wünschte ihm eine glückliche Reise. Enver Pascha und Hakki Pascha begleiten den Kaiser bis Kütschük Tschekmedje.

Der Kaiser als Gast des Sultans in Dolma-Bagtsche.

Berlin, 20. Oktober. Die an militärischen und landschaftlichen Eindrücken überreichen Tage, die der Kaiser als Gast des Sultans auf türkischem Boden erlebte, fanden ihren Abschluß in einem Fest, das der Sultan seinem Gaste in Dolma-Bagtsche gab und bei dem besonderen Eindruck machte, als der Kaiser dem Sultan die Mitteilung von der Gefangennahme von über 10 000 Russen auf Oesel sowie die Nachricht von der ganzen Tragweite unserer Erfolge im Golf von Riga machen konnte. — Die Tage des Kaiserbesuches und des gemeinsamen Gedankenaustausches sind in jeder Beziehung fruchtbar gewesen und werden der noch vor uns liegenden Zeit des Krieges sowie der kommenden Epoche gemeinsamen friedlichen Schaffens zweifellos zugute kommen.

Konstantinopel, 18. Oktober. (Verspätet eingetroffen.) Heute abend hat ein Prunkmahl von 120 Gedecken zu Ehren des Kaisers im Palaste Dolmabagtsche stattgefunden. Kaiser und Sultan trugen türkische Marschallsuniform. Ferner nahmen teil der Thronfolger, die kaiserlichen Prinzen, Großwesir Talaat Pascha, der Khedive von Aegypten, der ehemalige Großwesir Said Halim Pascha, alle Minister und Unterstaatssekretäre und die Präsidenten des Senats und der Kammer, Staatssekretär von Kühlmann, Chef des Zivilkabinetts von Valentini, der deutsche und der österreichisch-ungarische Botschafter, der bulgarische Gesandte, die Midhat Schükry Bei, Dschahid Bei, von Usedom Pascha, Middhat Schükry Bei, Eschahid Bei, von Usedom Pascha, Zachen Pascha und andere hervorragende Persönlichkeiten.

Trinkspruch des Kaisers.

Konstantinopel, 18. Oktober. (Meldung der Agentur Milli. Verspätet eingetroffen.) Bei dem Festmahl in Dolma Bagtsche antwortete der Kaiser auf den Trinkspruch des Sultans:

Eurer Majestät sage ich für die freundlichen Worte und das Willkommen meinen aufrichtigsten Dank. Es war mir ein Herzensbedürfnis, nach all den großen Geschehnissen der letzten Jahre Eure Majestät, meinen erhabenen Freund und Verbündeten, in der unvergleichlichen Hauptstadt des Osmanischen Reiches besuchen zu dürfen, um so die Gefühle treuer waffenbrüderlicher und bundesfreundlicher Gesinnung, die mich und mein Volk dem edlen osmanischen Volke gegenüber beseelen, persönlich zum Ausdruck zu bringen. Mit Freuden bin ich darum der gütigen Einladung Eurer Majestät gefolgt. Gestern war es mir vergönnt, an der Stätte zu weilen, wo die osmanischen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande in heldenhaftem Kampf unvergängliche Ruhmestaten vollbracht, den Anschlag der Feinde auf das Herz des Reiches siegreich vereitelt und unserer gemeinsamen Sache einen Dienst von nicht zu ermessender Tragweite geleistet haben. Mit Bewunderung und Dankbarkeit sah ich, welcher Schwierigkeiten die osmanische Tapferkeit und Zähigkeit Herr zu werden wußte. Anafarta, Ariburun und Sedd ul Bar werden für alle Zeiten Ruhmesblätter bilden in der an Großtaten so reichen Geschichte der osmanischen Armee. Zu einer solchen Armee durch meine Ernennung zum Feldmarschall in persönliche Beziehungen getreten zu sein, ist mir eine stolze Freude und Genugtuung, für die ich Eurer Majestät hier nochmals meinen besonderen Dank aussprechen zu dürfen bitte.

Binnen kurzem jährt sich zum dritten Male der Tag, da das türkische Reich, durch Freundschaft und gemeinsame Interessen schon lange mit uns verbunden, zur Verteidigung seiner heiligsten Güter an unserer Seite in den Kampf eintrat. Mit hoher Genugtuung entnehme ich den Worten Eurer Majestät, daß das osmanische Volk und seine Wehrmacht mit der gleichen Entschlossenheit und Zuversicht, wie das deutsche Volk und Heer, den Kampf bis zu einem glücklichen, die Rechte und Lebensinteressen unserer Staaten sichernden Ende durchzufechten gewillt ist. In unerschütterlicher Bündnistreue werden Deutsche und Osmanen, Schulter an Schulter mit Oesterreichern, Ungarn und Bulgaren, ausharren, bis die Feinde die Nutzlosigkeit weiteren Blutvergießens eingesehen haben. In der dann folgenden Friedenszeit aber werden unsere Völker, durch Kampf und Not nur noch fester aneinander geschmiedet, sich gemeinsam den friedlichen Werken der Kultur widmen.

Wenn ich heute auf die Tage zurückschaue, die ich durch die Güte Eurer Majestät auf dem osmanischen Boden verleben durfte, so ist es eine Fülle unvergeßlicher Eindrücke, die ich in die Heimat mitnehme. Die Herzlichkeit des Empfanges, der mir von Eurer Majestät, Eurer Majestät Regierung und der Bevölkerung zuteil wurde, rührte mich tief. Unvergängliche Denkmäler osmanischer Kunst und Geschichte, die mir schon bei früheren Besuchen vertraut und lieb geworden waren, haben unter der strahlenden Sonne des Bosporus auch diesmal wieder ihren alten Zauber auf mich geübt. Auf Schritt und Tritt aber habe ich mich davon überzeugen können, wie seit meinem letzten, genau 19 Jahre zurückliegenden Besuche das in seiner Einheit verjüngte und erstarkte osmanische Volk unter der weisen Leitung Eurer Majestät zielbewußt in allen Zweigen des öffentlichen und Wirtschaftslebens dem Fortschritt auf der Bahn verheißungsvoller Entwicklung huldigt. Indem ich meinen tiefempfundenen Dank für die wahrhaft herzliche und herzerfreuende Aufnahme in Eurer Majestät Reich und Hauptstadt wiederhole, gebe ich meinen innigsten Wünschen Ausdruck für das Glück und die Gesundheit Eurer Majestät, für das Wohlergehen des gesamten Kaiserlichen Hauses, für Ruhm und Sieg der osmanischen Armee und für das Blühen und Gedeihen des osmanischen Volkes.

Amerikanischer Transportdampfer torpediert.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 20. Oktober, abends. (W. T. B.)

In Flandern wechselnd starkes Feuer; nordöstlich von Soissons seit Mittag wieder heftigster Artilleriekampf.

Auf Dagö gute Fortschritte.

In Mazedonien scheiterten französische Angriffe westlich des Ochridasees.

Die U-Bootbeute.

Berlin, 20. Oktober. Eines unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitänleutnant Jeß, hat an der Westküste Englands neuerdings 6 Dampfer, 1 Segler, 2 Fischerfahrzeuge mit rund 38 000 Bruttoregistertonnen vernichtet und zwar einen englischen Hilfskreuzer vom Aussehen der „Saturnia“, vier große bewaffnete englische Dampfer, einer davon vom Aussehen des „Norwegian“ (6327 Bruttoregistertonnen), sowie einen englischen Dampfer, anscheinend „Peshawur“ (7634 Bruttoregistertonnen). Ferner eine englische Viermastbark, wahrscheinlich „Carnowie“ (2285 Bruttoregistertonnen) und zwei englische Fischerfahrzeuge.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Amerikanischer Transportdampfer torpediert.

Washington, 20. Oktober. (Reutermeldung.) Das Kriegsdepartement teilt mit, daß der amerikanische Transportdampfer „Antilles“ (6878 Br.-To.) am 17. Oktober in der europäischen Kriegszone torpediert und versenkt wurde. Das Schiff war auf der Heimreise begriffen. Von den 167 Personen an Bord sind 15 ertrunken. Das U-Boot blieb unsichtbar. Die Armee- und Marineoffiziere, die sich an Bord befanden, wurden gerettet. Von den Schiffsoffizieren sind drei umgekommen, von den 33 Soldaten, die an Bord waren, 16.

Zur Versenkung des Geleitzugs.

Kopenhagen, 20. Oktober. „Nationaltidende“ meldet aus Christiania, daß von den 190 Mann betragenden Besatzungen der beiden englischen Torpedojäger, die das Geschwader von Transportdampfern nach England begleiteten, nur 10 Mann gerettet wurden. Die norwegische Admiralität meldet, daß außer den beiden englischen Torpedojägern zwei dänische, zwei schwedische, fünf norwegische und ein belgischer Dampfer versenkt wurden. Bis jetzt wurden 78 Seeleute gerettet. Von einem versenkten dänischen Dampfer wurde der größte Teil der Besatzung gerettet. Da das Wetter ruhig ist, hofft man, daß noch weitere Gerettete eintreffen werden. „Politiken“ zufolge sind nach den bisherigen Meldungen bei der Versenkung des Geleitzuges 85 Menschen umgekommen.

Kopenhagen, 20. Oktober. Das Ritzausche Bureau meldet aus Bergen: Hier trafen 10 Mann, darunter 2 Offiziere, von dem englischen Torpedojäger „Mary Rose“ ein. Dem Vernehmen nach werden die Engländer, die wahrscheinlich die einzigen Ueberlebenden der 96 köpfigen Besatzung der „Mary Rose“ sind, nicht interniert, da sie von einem norwegischen Dampfer gerettet worden sind. — Nachdem der Torpedojäger nach halbstündigem Heldenkampfe als erstes Opfer der deutschen Kriegsschiffe gefallen war, glückte es zehn Mann, sich an zwei Rettungsbojen anzuklammern. Das zufällig vorbeifahrende norwegische Schiff „Silia“ rettete diese zehn Mann.

Ein Abkommen zwischen Amerika und Holland.

Bern, 20. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus Washington: Zurzeit werden die Grundlagen eines Abkommens zwischen Amerika und Holland besprochen. Nach vorläufigen Auskünften willigt Holland ein, die in amerikanischen Häfen augenblicklich zurückgehaltenen Schiffe den Vereinigten Staaten zu überlassen, sofern sie nicht in der Kriegszone verwendet werden. Als Entschädigung will Amerika einen gewissen Barbetrag zahlen und Lebensmittel liefern. Solange das Abkommen nicht abgeschlossen ist, bleibt das Embargo für Holland bestehen.

Zunehmende Unordnung in Südrußland.

London, 20. Oktober. (Reutermeldung.) Die „Times“ meldet aus Odessa vom 14. Oktober: Während Odessa ruhig bleibt, nimmt die Unordnung in Südrußland zu. Der Zustand ist beunruhigend. Aus Kiew, Rostow, Astrachan, sowie der Krim und aus Beßarabien kommen Berichte über Unruhen und Räubereien bewaffneter Banden, die aus Soldaten und Zivilpersonen bestehen. Bei Wladikawkas wurde bekanntlich ein Personenzug des Nachts von ein paar hundert Räubern angehalten, die Schienen waren aufgerissen, viele Wagen wurden vernichtet. Unter den Reisenden wurde ein Blutbad angerichtet, und einige hundert Personen wurden getötet oder verwundet. In der Umgebung von Odessa nehmen die Verbrechen sehr zu. Auch in der Stadt wächst die Unruhe. Der örtliche Sowjet hat ein Manifest gegen das zunehmende Verbrechertum erlassen, aber die beginnende Anarchie ist mit Worten nicht zu bändigen.

Auflösung der Duma.

Petersburg, 20. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Da die Wahlen für die Verfassunggebende Versammlung auf den 25. November anberaumt sind, hat die Vorläufige Regierung verfügt, daß die vierte Duma aufzulösen ist und die Mandate ihrer Abgeordneten für null und nichtig erklärt werden.

Noch engere Absperrung der skandinavischen Staaten.

Bern, 20. Oktober. Im Anschluß an das englische Ausfuhrverbot nach den nordeuropäischen Staaten hat der französische Ministerrat den Unterstaatssekretär der Blockade ermächtigt, eine Ausfuhr und Durchfuhr nur zu erlauben, wenn die englischen Behörden es ihrerseits gestatten.

• • •

Bern, 20. Oktober. „Petit Parisien“ meldet aus Washington zu der Frage der schwedischen Kuriermappe: Der schwedische Gesandte teilte dem englischen Botschafter mit, er könne auf eigene Verantwortung die Mappe öffnen, die schwedische Gesandtschaft weigere sich jedoch, bei der Oeffnung vertreten zu sein.

Der Reichskanzler in Libau.

Kowno, 20. Oktober. Aus Libau wird der „Korrespondenz B“ gemeldet: Zu Ehren des Reichskanzlers fand gestern Abend im „Hotel Petersburg“ ein einfaches Essen statt, an dem außer dem Gefolge des Herrn Dr. Michaelis der Gouverneur von Libau, Exzellenz von Heinemann, der stellvertretende Kommandant Exzellenz von Begas nebst seinem Adjutanten, dem berühmten Führer der „Möve“ Grafen Dohna-Schlodien, der stellvertretende Stadthauptmann Heydemann, ferner als Vertreter der Stadt Libau sechs Herren und als Vertreter der Landbevölkerung acht Herren teilnahmen. Im Laufe des Beisammenseins zog der Reichskanzler einzelne Herren aus Stadt und Land besonders ins Gespräch und unterhielt sich mit ihnen zwanglos über wichtige, auf die zukünftige Gestaltung Kurlands Bezug habende Angelegenheiten. Gegen 11 Uhr abends verabschiedete sich der Herr Reichskanzler, während die Gäste noch eine Zeitlang in freudiger Stimmung beisammen blieben. Heute morgen verließ der Reichskanzler Libau im Extrazug, um sich weiter in das besetzte Gebiet Obost zu begeben.

Bayern und die Fahrgeldzuschläge.

München, 20. Oktober. (W. T. B.) Die bei den deutschen Staatseisenbahnen ursprünglich in Aussicht genommenen Fahrgeldzuschläge an Sonn- und Feiertagen und an den Nachmittagen der vorhergehenden Tage werden in Bayern nicht eingeführt. Die Staatseisenbahnverwaltung hofft von weiteren Einschränkungen des Personenverkehrs, insbesondere von der Einführung des Nachweises der Notwendigkeit von Reisen absehen zu können, wenn das Publikum selbst sich die erforderliche Beschränkung auferlegt und alle Reisen, die nicht unbedingt nötig sind, unterläßt.

Zum Abschied.

Konstantinopel, 20. Oktober. Die Zeitung „Sabah“ bringt aus Anlaß der Abreise des Kaisers einen warmempfundenen Artikel und schreibt:

Dieser Besuch des Kaisers ist ein Ereignis, dessen große Wichtigkeit ungeheuer von den früheren Besuchen absticht. Der Kaiser hat sich in den vier Tagen seines Aufenthaltes hier davon Rechenschaft ablegen können, welche Gefühle aufrichtiger Freundschaft wir der befreundeten und verbündeten Nation entgegenbringen. Der Kaiser, der keine Gelegenheit hat vorübergehen lassen, um seine Genugtuung zum Ausdruck zu bringen, hat durch eine edle Gebärde zu verstehen gegeben, wie wertvoll ihm die Freundschaft der Türkei ist. Er hat seinen Besuch an den Dardanellen benutzt, um von diesem gewaltigen Ruhmesdenkmal herab dem türkischen Heere seinen Gruß zu entbieten, das die mächtigsten Heere Europas zu besiegen vermochte. Das Blatt schließt mit folgenden Worten: Das deutsch-türkische Bündnis ist durch diesen glücklichen Besuch vertieft worden. Die aufrichtige Freundschaft, die der Kaiser dem Sultan und der Regierung gegenüber bezeugt hat, hat bei uns nicht nur Dankbarkeit hervorgerufen, sondern auch Vertrauen zu dem großen, gemeinsam begonnenen Werk, das wir gemeinsam zu Ende führen werden.

Der Sultan hat dem Kaiser verschiedene Gegenstände von hohem Werte zum Geschenk gemacht. Der Bürgermeister von Konstantinopel überreichte dem Kaiser im Namen der Stadt ein Album mit Ansichten von Konstantinopel mit einer im Lande gearbeiteten Vase sowie mehrere künstlerisch ausgeführte Teppiche, von denen einer das Bild des Kaisers trägt.

Der Kaiser beim König von Bulgarien.

Sofia, 20. Oktober. (Meldung der Bulgarischen Telegraphen-Agentur.) Gestern abend um 6 Uhr nahm der Deutsche Kaiser auf der Rückreise von Konstantinopel im königlichen Schlosse Varanja bei Sofia Aufenthalt. Hier fand um 8 Uhr Diner im Familienkreise statt, an der nur der Kaiser, der König und die königliche Familie teilnahmen. Zur gleichen Zeit fand im Palais Marschalltafel unter dem Vorsitz Radoslawows statt, an der die Mitglieder der Gefolge des Kaisers und des Königs, Generalissimus Schekow, der deutsche Gesandte Graf Oberndorff, der Militärbevollmächtigte Oberstleutnant von Massow und das Personal der Gesandtschaft teilnahmen. Gegen Mitternacht empfahl sich der Kaiser der königlichen Familie und begab sich zu seinem Sonderzug zurück, bis zum Bahnhof begleitet von der gesamten königlichen Familie, dem Ministerpräsidenten Radoslawow und dem Generalissimus Schekow. Bald darauf reiste der Kaiser weiter.

Amerikas Hilfskorps.

Nach amerikanischer Auffassung.

Wir haben uns in Bezug auf die amerikanische militärische Hilfe, die von der Entente für 1918 auf den Schlachtfeldern Europas erwartet wird, im allgemeinen einer Polemik enthalten, da es uns bei der Gepflogenheit der Entente, zum Zwecke der Einschüchterung mit viel Geschrei auf künftige Offensiven und deren weitgesteckte Ziele in ihrer Presse aufmerksam zu machen, tunlicher dünkt, die Kriegsereignisse für sich selbst sprechen zu lassen. Immerhin ist es interessant zu erfahren, wie man in Amerika selbst über die auf den europäischen Kriegsschauplatz zu entsendenden Hilfskorps denkt. Das Stockholmer „Dagbladet“ vom 20. September gibt hierüber nach einer Zusammenstellung amerikanischer Pressestimmen unter dem Titel „Die amerikanische Militärkommission, einige amerikanische Reflexionen auf Grund ihres Berichtes“ bemerkenswerte Aufklärungen.

Der Artikel lautet:

In den amerikanischen Zeitungen, die so allmählich über den Atlantischen Ozean gekommen sind, stehen verschiedene interessante Angaben betreffend die Untersuchungen und Erfahrungen, die von der nach Frankreich entsandten Militärkommission gemacht worden sind. Sie bestand aus 9 Offizieren verschiedener Waffengattungen, begleitete General Pershing auf dessen Reise an die Front und kehrte Ende Juni heim. Sie hatte vom Kriegsministerium den Auftrag erhalten, einen genauen Bericht über die militärische Lage abzugeben. Dieser Bericht ist dann teilweise in der amerikanischen Presse wiedergegeben worden, wobei die Oeffentlichkeit Gelegenheit gehabt hat, eine bestimmte Verschiedenheit in der Auffassung der Ereignisse zu konstatieren, verglichen mit der, die sie durch die englischen Reutertelegramme erhalten hat.

„New York World“ teilt einige Auszüge aus dem Bericht mit, die die einseitig Unterrichteten unter den Amerikanern erstaunt haben müssen. Zunächst geben die Offiziere zu, daß sie überrascht worden sind von dem, was sie in Frankreich gesehen haben und, daß die Auffassung, die sie auf der Hinreise hatten, falsch gewesen ist. Die deutsche Westfront wäre so undurchdringlich, daß sie von den Alliierten nicht ohne die größte Hilfeleistung von seiten der Vereinigten Staaten eingedrückt werden könnte. Irgend welche Beweise für eine Entzweiung oder Lebensmittelmangel in Deutschland gäbe es nicht. Seine militärischen Kräfte wären dagegen im Steigen begriffen, und was den Luftkrieg betrifft, hätten die Deutschen die Ueberhand. Die Generale der Alliierten hätten sich unaufhörlich dahin ausgesprochen, daß sie von seiten der amerikanischen Staaten die größtmöglichste Hilfe erwarteten, und sie sagten, es sei zwecklos, sich irgend welchen Illusionen betreffs des Kriegsausganges hinzugeben, wenn diese Hoffnung nicht verwirklicht würde.

Dieser militärische Bericht konnte als eine Art Bestärkung der Angaben, die hier und da in der sogenannten „Hearstpresse“ gestanden, gelten, und sie findet sich nun auch veranlaßt zu betonen, daß die üblen Nachreden, der sie infolge ihrer Angaben ausgesetzt gewesen ist, sich als unberechtigt erwiesen haben. Sie kann ihre Verwunderung nicht verhehlen über das unverhohlene Geständnis der heimgekehrten Offiziere, daß ihre vorgefaßte Meinung über die Lage an der Westfront sich als falsch erwiesen hat. Aber sie erklärt dieses Verhalten damit, daß die Offiziere, ebenso wie die große Masse des amerikanischen Volkes, Opfer der Zensur sind, und daß sie den offenbar falschen Berichten, die die englische Zensur und die englische Regierung betreffs der militärischen Operationen veröffentlicht hat, Vertrauen geschenkt hat.

Der fragliche Offiziersbericht wird indessen auch zum Ausgangspunkt für Berechnungen betreffend die amerikanischen Kräfteanstrengungen genommen, die gemacht werden müssen, um Amerikas Eintritt in die Heere der Kriegführenden zu verteidigen, und dabei kommt man zu ziemlich bemerkenswerten Ergebnissen. Der Bericht hat festgestellt, daß Deutschland Reserven besitzt, die sich über 4 Millionen Mann belaufen. Was Oesterreich und die Türkei betrifft, werden ihre Reserven bis auf zwischen 2½ und 3 Millionen Mann geschätzt. Die Alliierten haben in Frankreich ungefähr 5 Millionen, ihre anderen Truppen sind so verteilt, daß sie an einer wirklichen Offensive gegen Deutschland nicht teilnehmen können. Die französisch-englischen Streitkräfte in Griechenland könnten ebensogut am Nordpol stehen, was ihren Einfluß auf die Operationen auf dem Hauptkriegsschauplatz betrifft. Rußland hat aufgehört ein wichtiger Faktor im Kriege zu sein. Das militärische Problem, Deutschland zu erobern, hat sich darauf beschränkt, die Linien im Westen zu durchbrechen.

Die amerikanischen Offiziere haben berichtet, daß sie von den Generalen der Alliierten an der Westfront die Meinung erhalten haben daß die 5 Millionen französische und britische Truppen, die sich dort befinden, nicht einmal hinreichend seien, die deutschen Linien einzudrücken. Diese werden von 3 Millionen Mann gehalten. Wenn sie mit 4 Millionen deutschen Reserven und außerdem durch 2 Millionen von der rumänischen Front verstärkt würden, würden die Amerikaner, niedrig gerechnet, genötigt sein, mindestens soviele Soldaten nach Frankreich zu schicken, wie die Deutschen jetzt in Reserve haben, nämlich 4 Millionen und möglichst doppelt soviel; selbst wenn eine solche Anzahl ausgebildet und ausgerüstet wäre, selbst wenn die U-Boote die Transportschiffe nicht schneller zerstörten, als neue gebaut werden könnten, und selbst wenn jedes amerikanische Schiff ausschließlich zum Transport dieser Truppen mit den nötigen Vorräten nach Frankreich verwendet würde, wären mindestens 5 oder 6 Jahre nötig, um einen Erfolg herbeizuführen.

Aber die U-Boote sind nicht unwirksam, die Versenkungen übersteigen bei weitem die Produktionsmöglichkeit aller Werften der Erde, und jede Berechnung, die sich auf einen Transport innerhalb der nächsten 5 bis 6 Jahre bezieht, ist vergeblich, sofern man nicht den U-Bootkrieg verhindern kann. Ohne Eingreifen einer noch nicht gemachten Erfindung ist es unmöglich, Deutschland zu besiegen.

So ungefähr lauten eine Menge amerikanischer Reflexionen bezüglich des Berichts der Militärkommission, und hieran werden Fragen geknüpft, ob es klug sein kann, an einer Politik festzuhalten, die keine besseren Ergebnisse verspricht, als daß man die Alliierten anfeuert auszuhalten, und Truppen nach Europa schickt, die nicht genügen, um Deutschland zu bezwingen. In der europäischen Presse liest man nicht oft solche amerikanischen Gesichtspunkte. Dort stehen nur solche, die von Reuters Bureau als der Sache der Entente dienlich angesehen werden. Aber Aeußerungen oben angedeuteten Schlages zeigen, daß die Einigkeit betreffs des Krieges auf seiten der Alliierten innerhalb der amerikanischen Presseansichten nicht entfernt so vollkommen ist, wie man aus der einseitigen Telegrammvermittlung beinahe geneigt wäre zu vermuten.

Bedenken wegen der Hilfe Amerikas.

T. d. A. Berlin, 20. Oktober. „Journal of Commerce“ (Liverpool) vom 11. Oktober führt aus: